Die Staats Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa

Donnerstag, August 17, 1876.

Demokratische Nominationen.

Für Präsident:

Samuel J. Tilden

von New-York.

Für Vize-Präsident:

Thomas A. Hendricks

von Indiana.

Nächste Woche

werden wir, wie bereits früher schon gemeldet, Carlisle, Chambersburg und Hagerstown besuchen.—Unsre Abonnenten in Waynesboro' sind ersucht, den uns schuldigen Betrag entweder an Hrn. Louis Heist in Hagerstown, an Hrn. Peter Schmidt in Green Castle, oder an Hrn. Georg Bietsch in Chambersburg zu bezahlen. Ist es möglich, so werden wir auch die Abonnenten in Mercersburg besuchen.

Später geht es nach Huntingdon, Mifflin und Lewistown; dann nach Sunbury, Shamokin, Danville und Milton.

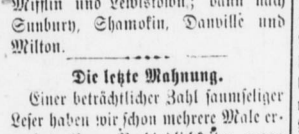
Die letzte Mahnung.

Einer beträchtlicher Zahl saumseliger Leser haben wir schon mehrere Male ermahnt, ihren Verbindlichkeiten gegen uns nachzukommen, und ihnen die Rechnung des uns schuldigen Betrags zugeschickt. Einige Wenige sind ihren Verbindlichkeiten nachgekommen, aber bei weitem nicht Alle. Solchen diene jetzt ein und für allemal die Nachricht, daß ihre Namen mit Ende dieses Monats sicher in der Zeitung erscheinen werden, sofern sie nicht bezahlen. Die Geduld hat jetzt aufgehört.

Abbestellt, aber nicht bezahlt.

Laut einer Regel die wir seit Beginn dieses Jahrgangs in der „Staats-Zeitung" einführten, nämlich, die Namen aller solcher Abonnenten zu nennen, die die „Staats-Zeitung" abbestellten, ohne wie es ehrlichen Leuten geziemt, zuvor ihre Schulden zu bezahlen, beginnen wir heute mit einem derselben:

John Röder, wohnhaft in Nro. 86, Ecke der Broadway & Lancaster Avenue, Baltimore, Md., hat das Blatt abbestellt; er schuldet uns noch $2.20; sobald er diese Summe bezahlt, wird sein Name in der Ehrenliste erscheinen, wenn nicht, so hat's g'schellt.



Wen meint er?

Jack Kehoe, einer der notorischen „Mollie Maguires," welcher gegenwärtig wegen einer Mordthat sich in der Jail zu Pottsville befindet, sagte vor einigen Tagen:

„Der alte Mann in Harris wird uns nicht im Stiche lassen; er **darf** uns nicht im Stich lassen! (Mit dem Wort **uns** meint er natürlich die „Mollie Maguires)."

Wer ist nun der „alte Mann"; wer soll es sein? Etwa Governör Hartranft, Simon Cameron, oder gar der Staats-Sekretär Quay? Hartranft hat die verurtheilten Schuylkill County Commissioners begnadigt, und Quay hat $1,100 von Kehoe empfangen, um — was! den „Mollies" beizustehen? Will uns irgend einer der loyalen Republikaner sagen, wen Kehoe unter dem „Alten Mann" meint?

Der Sieg in Alabama.

Unser „Rooster" hat letzte Woche nicht vergebens gekräht; nur hätte sein Krähen etwas lauter sein sollen, denn siehe, anstatt 25 bis 30,000 Mehrheit, haben die Demokraten zwischen 40,000 und 50,000! Und von den 65 Counties im Staat haben sie alle bis auf 5 oder 6! Das ist drum doch schrecklich, daß man den Republikanern so unmanirlich alles vor der Nase hinwegschnappt. Ein Freund schreibt, daß die Demokraten 27 von 33 Staats-Senatoren und wenigstens 80 von 100 Repräsentanten erwählt hätten. Herrje, herrje! Wo soll Jetzt wissen wir, was „keb" war: Die das hinaus?—Die Wahl soll übrigens im ganzen Staat ruhig abgelaufen sein, und nirgends eine Störung stattgefunden haben.

Apropos: Hat unser Freund Lawall in Tamaqua sellem Schwarz-Republikaner den „Rooster" in letzter Staatszeitung gezeigt?

Herabsetzung des Eintritts.

Sehend, daß die Einnahmen nicht gar so glänzend ausfallen als zu wünschen war, ja, daß die Ausgaben die Einnahmen um viele Tausende übersteigen, haben die Centennial-Commissäre zu Philadelphia beschlossen, hiernach nicht allein die Schulkinder (wenn sie zusammen kommen) für 25 Cents einzulassen, sondern es sollen in Zukunft an den letzten zwei Samstagen in jedem Monat auch Erwachsene blos 25 Cents Eintritt in die Weltausstellung zu bezahlen haben.—Well, besser spät, denn niemals.

Die Ursache der harten Zeiten.

$31,715,165 in einem Jahr vermindert!

Leser, schaut einmal hierher.

Laut und allgemein sind die Klagen über harte Zeiten. Ist es aber ein Wunder, daß die Zeiten hart sind? Man durchschaue einmal folgende Tabelle und sehe, wie verschwenderisch die Republikanr im Congreß bisher mit dem Gelde des Volkes umgegangen sind, dann sehe man in derselben nach, wie viel Geld der jetzige Congreß für Regierungs-Ausgaben verwilligte, und wie viel durch denselben gespart wird.

Von den zwölf Verwilligung-Bills die bis jetzt im Congreß eingereicht wurden, sind elf bereits in der Conference angenommen. Die Summen welche verwilligt, sowie der Betrag der gespart wird, sind hier angegeben:

	Betrag verwilligt.	Vermindert in diesem Jahr.
Für die Armee.....	$25,987,167	$1,946,662
„ „ Flotte.....	12,740,355	4,260,651
„ West-Point....	290,095	74,675
„ die Post-Office	5,967,498	2,408,707
„ Pensionen.....	29,533,500	466,500
„ Fluß u. Hafen	5,000,000	1,443,517
„ Fortifikationen	315,000	535,000
„ Verschiedene Civil.....	16,357,905	10,286,444
„ Deficit.....	816,723	3,886,975
„ Legislativ rc...	14,500,000	4,420,237
„ Indianer.....	4,000,000	1,360,555
„ Consular und Diplomatik..	912,747	462,238
Summa	$116,122,962	$31,715,165

Hier haben wir also eine Verminderung durch den demokratischen Congreß in blos elf Posten der Regierungsausgaben von beinahe zwei und dreißig Millionen in einem Jahr! Und wie viele Millionen können noch in den andern Ausgaben der Regierung gespart werden?

Man betrachte nur die frühere Ausgaben in der Flotte, und jetzt ist eine Ersparniß von vier Millionen! Man betrachte die Ausgaben für Pensionen (29 Million), und jetzt nicht einmal eine halbe Million! Und bei allem dem haben Tausende armer Soldaten und deren Wittwen und Waisen zu darben. Man betrachte die Civilbill, wo sechs Millionen gespart werden; die Legislativbill (der Congreß rc.), wo zehn Millionen gespart sind!

Sieht man nicht da, daß Millionen Gelder von den Republikanern verpraßt wurden? Wer hat das Geld? Fragt Babcock, Belknap und die radikalen Schwindler in Washington. Wer hat die einundzdreißig Millionen eingesäckelt? Und wie viel machen 31 Millionen Dollars in 16 Jahren? denn so lange sind die Republikane schon am Ruder, akurate **496 Millionen!**

Der Senat und Blaine's Schul-Amendement.—Ein Substitut.—Die Bibel in den Volks-Schulen.

Washington, 10. August.—Das Justiz-Comite des Senates hat beschlossen, Folgendes als ein Substitut für den im Hause passirten Beschluß, die Constitution im Betreff der öffentlichen Schulen zu amendiren, einzuberichten:

„Beschlossen, durch den Senat und das Repräsentantenhaus (zwei Drittel eines jeden Hauses stimmten dafür), daß der folgende Artikel den Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten als ein Amendement zu der Bundes-Constitution vorgelegt werde, welcher, wenn er durch Dreiviertel aller Staaten ratifizirt worden ist als ein Theil besagter Constitution Gültigkeit haben soll:

Art. 16. Kein Staat soll irgend ein Gesetz erlassen, die Einführung einer Staatskirche betreffend, oder die freie Ausübung einer Religion verbietend und kein religiöser Test soll jemals erforderlich sein als eine Qualifikation für irgend einen Staatsbeamten. Kein öffentliches Eigenthum und keine öffentliche Revenue oder eines Einzelnstaates, Territoriums, Distriktes oder einer Municipal-Corporation sollen verwilligt oder verwendet werden für den Unterhalt irgend einer Schule oder sonstigen Erziehungsanstalt, welche unter der Controle einer religiösen oder anti-religiösen Sekte oder Corporation steht, oder in welcher die Lehren und Bekenntnisse einer solchen Sekte gelehrt werden, und kein solches spezielles Bekenntniß soll in einer Schule oder Anstalt gelehrt werden, welche ganz oder theilweise durch öffentliche Gelder erhalten wird; und keine solche Anleihe oder Verwilligung soll irgend einer religiösen oder anti-religiösen Gemeinde oder Sekte zufließen, um ihre Interessen oder Bekenntnisse zu fördern. Dieser Artikel soll jedoch nicht so ausgelegt werden, als verbiete derselbe das Lesen der Bibel in irgend einer Schule oder Anstalt, und derselbe soll nicht die Wirkung haben, bereits verliehene Rechte zu beeinträchtigen oder bewilligtes Eigenthum vorzuenthalten. Der Congreß soll die Macht haben, durch angemessene Gesetzgebung für Bestrafung der Uebertretung dieses Artikels zu sorgen."

Diese Beschlüsse wurden im Hause beinahe einstimmig angenommen; blos zwei stimmten dagegen. Hr. Lord (Demokrat) von New York, machte selbst den Vorschlag.

Die Katholiken und die Schulen.

—Cincinnati, Aug. 10. Der hiesige „Catholic Telegraph" enthält diesen Morgen einen Artikel aus der Feder des Erzbischofs Purcell, in welchem dieser die Stellung der katholischen Kirche zu dem Volksschulsystem in den Ver. Staaten definirt. Der Erzbischof erklärt, die Kirche hege nicht die Absicht, sich in das Schulsystem einzumischen, und sagt dann weiter: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Gerechtigkeit und das Prinzip der Gleichheit die Katholiken dieses Landes berechtigten, sich der Besteuerung für den Unterhalt der übrigen Schulen zu entziehen, oder aber einen Theil der für Schulzwecke bestimmten Fonds im Verhältniß zu der Anzahl der Kinder in den Volksschulen für sich in Anspruch zu nehmen. Allein selbst auf die Forderung wollen wir zu Euren Gunsten Verzicht leisten."

Somit ist den Republikanern wieder eine ihrer Hauptstützen entzwei gebrochen, denn sie hatten gehofft, eine erbitternde Feindschaft zwischen den Protestanten und Katholiken heraufzubeschwören, und dadurch ihren Zweck zu erreichen.

Demokratische Nominationen.

Allegheny County.—Die Demokraten von Allegheny County haben folgendes vortreffliche Ticket nominirt:

Für Congreß, James H. Hopkins und A. G. Cochran.

Für Staats-Senatoren, John P. Smith vom 42. Distrikt; John M. Irwin vom 43. Distrikt; B. C. Sawyer vom 44. Distrikt; und James W Patterson, jun., vom 45sten Distrikt.

Für die Gesetzgebung: W. S. Renno, J. J. McDermott und Samuel Stewart vom 1sten Distrikt; J. C. Buffem und Otto Helmold vom 2ten Distrikt; Peter Zern vom 3ten Distrikt, und zwar einstimmig; J. B. Epping, P. M. Carr, Christian Strähly und Bernhart Welker vom 4ten Distrikt; Jesse R. Sill und Cochran Fleming vom 5ten Distrikt; und S. R. Fife und P. F. McCabe vom 6ten Distrikt.

Für Jury-Commissioner—W. Pitt Beadell.

Für Prothonotar—Capt. John Birminggam.

Für County-Schatzmeister—Samuel Cooley.

Für Coroner—J. L. Booker.

Für Armenhaus-Direktor — Henry Belthoover.

Aus obigem ist ersichtlich, daß von allen Mitgliedern welche Allegheny County letzten Winter in der Gesetzgebung repräsentirten, blos Einer wieder für diesen Körper nominirt wurde, nämlich, unser geschätzter alter Freund, Hr. Peter Zern. Das ist ein höchst verdientes Compliment, das nicht allein Hrn. Z. selbst, sondern der Convention die ihn nominirte, zur größten Ehre gereicht. Wenige Repräsentanten haben sich einen solchen guten Ruf erworben wie Hr. Zern, dessen einziges Ziel es war, für das Wohl nicht allein seiner Constituenten, sondern auch für das Wohl des ganzen Staates zu sorgen. Ihm haben wir es in großem Maaße zu verdanken, daß das gehässige Lokal Option-Gesetz abgeschafft wurde. Wir gratuliren unserm biederen Freund und freuen uns, daß seine Verdienste auch würdige Anerkennung bei seinen Mitbürgern in Pittsburg finden. Daß er wieder erwählt wird, unterliegt keinem Zweifel, es sei denn, das Volk wolle keine ehrliche Repräsentanten haben.—Hr. Irwin welcher als Senator nominirt wurde, war ebenfalls ein Mitglied vom Hause, und vertrat seine Stelle zur Zufriedenheit des Volkes. Mit Hrn. Hopkins für den Congreß, Hrn. Sawyer für den Senat, und den Herren Helmold und Strähly sind wir sehr gut bekannt. Es sind in der That vortreffliche Männer, und sollten sicher erwählt werden. Ehrenhaftere und charakterfestere Bürger als sie, lassen sich nirgends finden. Die Herren Strähly, Helmold, Epping und Welker sind Deutsche; die beiden Erstgenannten (Strähly und Helmold) kennen wir auch schon Jahrelang; gegen sie hat man noch nie das Geringste sagen hören. Es sind zwar keine Advokaten, aber wir versichern unsre Leser, daß sie den Kopf am rechten Platz haben, und sich nicht durch Advokatenkniffe übertölpeln lassen werden. Wollen die Bürger von Allegheny County wirklich ehrenhafte Männer erwählen, so ist ihnen in obigem Ticket eine Gelegenheit geboten, das ihrer Unterstützung vollkommen würdig ist.

Franklin County.—Die Demokraten von Franklin County haben folgendes sehr gute Ticket aufgestellt:

Für Congreß, Wm. S. Stenger.

Für Senator, C. M. Duncan.

Für Assembly: William M'Lellan, Samuel B. Snively und Cyrus C. Gelwix.

Für Armenhaus-Direktor—William Noonan.

Für Jury Commissioner—Louis Lecrone.

Centre County.—Die Demokraten von Centre County haben Hrn. P. Gray Meek für Staats-Senator, und Col. Jos. F. Weaver und W. K. Alexander für die Gesetzgebung nominirt.

Crawford County.—Die Demokraten von Crawford County haben Hrn. Scheakley wieder für den Congreß, und die Herren W. C. Plummer, L. F. McLaughlin, R. C. Johnson und W. H. Sunter für die Gesetzgebung nominirt.

Ein competentes Urtheil über Tilden.

„Sie sagen, daß Sie Tilden nicht kennen. Ich kenne ihn seit vierzig Jahren, und, obschon ich sehr oft in Bezug auf Parteistellungen u. s. w. anderer Meinung gewesen bin, als er, habe ich dennoch nicht aufgehört, seine vollkommene Aufrichtigkeit und seine seltene Weisheit zu bewundern. Er ist meines Erachtens, mehr Staatsmann im besten Sinne des Wortes, als irgend ein Anderer, der jetzt vor der Oeffentlichkeit steht. Außer einer tiefen Kenntniß der Philosophie der Politik besitzt er einen außerordentlichen Geschäftstact. Er wird seine Partei führen und sich nicht von ihr führen lassen: und er fürchtet weder Anfeindungen noch den Kampf. Wenn Sie seinen verzweifelten Kampf mit der Tweed-Bande, mit unseren Kanaldieben und in der neuesten Zeit mit den schlechten Tammany-Elementen in der Nähe hätten beobachten können, wie ich, so würden Sie einsehen, wie vollständig er für den größeren Kampf in Washington der Mann ist."

So schrieb letzthin jener wohlbekannte Ehrenmann und Republikaner, Hr. Goodwin von Massachusetts an Richter Stallo von Cincinnati.

Bei den Deutschen von New York

genießt Tilden auch deshalb besonderes Vertrauen, weil er gerade in der Knownothingzeit in 1854, als wenige eingeborene Amerikaner die Courage dazu hatten, die Rechte der Fremdgeborenen energisch vertheidigte, und nachwies, daß der Temperenz und Sonntagsfanatismus nicht nur mit den demokratischen Parteigrundsätzen, sondern auch mit dem Geiste und der Form der Constitution im Widerspruche steht. Für Hayes können sich nicht einmal die radikalsten deutschen Republikaner in Ohio, die ihn unterstützen zu müssen meinen, aufrichtig begeistern, weil sie nur zu wohl wissen, daß er ein eingefleischter Puritaner ist und es stets sorgfältig vermieden hat, eine Erklärung über diese für die Deutschen so besonders wichtige Frage abzugeben. Leisetreter in des Wortes genauester Bedeutung.

Laßt Euch nicht irre leiten!

Peter Cooper, welcher ein Candidat für die Präsidentschaft ist und mit seiner GeldPlattform Stimmen zu fangen gedenkt, ist und war immer ein Republikaner, ja sogar ein Gründer dieser Verderber-Partei, und wird allgemein behauptet, daß, da er einsehe, daß es seiner früheren sauberen Partei an den Hals gehe, er mit seiner Geld-Plattform unzufriedene Republikaner und auch Demokraten an sich zu locken suche; und da er wohl wisse, daß er nicht erwählt werden kann, so suche er seinen alten Parteikameraden dadurch zu nützen, daß er Manchen irre leite, welcher entschlossen ist, der Demokratie seine Stimme zu geben. Vom republikanischen Ring wird er bei seinem Unternehmen reichlich unterstützt.—Hüte sich daher Jedermann, welcher eine volle Reform wünscht, diesem Peter Cooper seine Stimme zu geben, denn sie zählt dann für die Republikaner. Unser Freund Breslin vom „Lebanon Advertiser" ist ganz unserer Ansicht und warnt, da viele Männer in Lebanon County auf der Fenssitzen, vor diesem Peter Cooper, welches nichts als ein republikanisches Werkzeug ist. Hoffentlich werden sich nur wenige Demokraten von dem Peter Cooper für Narren halten lassen, sondern in der Gesammtheit für Tilden und Hendricks stimmen.

Für die „Pennsylvanische Staats-Zeitung."

Columbia's Wacht.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall
Durch's Land dahin, wie Sturmesschall:
„Reform! Ihr Bürger steht zu Wehr!
Fort mit den Schändern Eurer Ehr!'
:,: Du schönes Land, du freies Land ,:,
:,: Aus Dir sei Lug und Trug verbannt. ,:,

„Zu lang hat Arglist und Betrug
„Schon triumphirt; nun sei's genug!
„Nicht länger soll es währen, nein!
„Faßt uns der Schande Rächer fein."
:,: Du schönes Land, du freies Land. ::
:,: Aus Dir sei Lug und Trug verbannt. :,:

Der Schwur erschallt. Das Wort wird wahr:
In Nichts versinkt der Räuber Schaar,
Zerschmettert ist des Ringes Band!
Es athmet frei das ganze Land,
:: Das schöne Land, das freie Land ;,:
:,: Aus ihm bleib' Lug und Trug verbannt.

Hans.

Pittsburg, Pa., August 11, 1876.

(Eingesandt.)

Ueber den Grad des Thermometer.

Welches ist der Unterschied der Grade zwischen dem deutschen und amerikanischen Thermometer? Diese Frage wird bei dieser großen Hitze tagtäglich an uns gestellt. Die Frage einem jeden Einzelnen zu zergliedern, wäre für uns ein Ding der Unmöglichkeit. Wir erlauben uns deßhalb, volle Aufklärung in Ihrem werthen Blatte zu geben. Und war es dann wissen will, soll die Zeitung lesen. Vorerst wollen wir jedoch eine kurze Biographie über die Erfinder der Thermometer folgen lassen.

Unseres Wissens sind 3 Arten von Thermometern im Gebrauch. Ein Jeder dieser trägt den Namen des Erfinders, nämlich: Reamour, Fahrenheit und Celsius.—Reaumor wurde 1613 zu La Rochelle in Frankreich geboren. In 1731 trat er mit dem Weingeist-Thermometer hervor. (Jetzt wird Quecksilber an Stelle des Weingeistes gebraucht.) Dieser Thermometer wird ausschließlich in Deutschland gebraucht; deßhalb nennen irrthümlicher Weise unsere Landsleute denselben den Deutschen, trotzdem der Erfinder ein Franzose war. — Fahrenheit zu Ende des 17. Jahrhunderts zu Danzig (also in Deutschland) geboren, trat im Jahre 1700 als Verbesserer des Thermometers und Barometers auf. Dies ist jedoch der Thermometer welcher in England und ausschließlich in ganz Amerika im Gebrauch ist. Deßhalb nennen unsere Landsleute denselben den englischen oder amerikanischen. — Celsius wurde am 29. November 1701 zu Upsala in Schweden geboren und gab gleichfalls später einen Thermometer heraus. Derselbe wird in ganz Frankreich gebraucht. Da er hier jedoch nicht im Gebrauche ist, so wollen wir ihn fahren lassen. Da bewährt sich das Sprüchwort: Kein Prophet gilt etwas im Vaterlande." Reaumor hat den Gefrier-Punkt auf 0 gesetzt und so berechnet, daß kochendes Wasser auf 80 Gr. zeigt. Auch Fahrenheit bediente sich anfangs des Weingeistes; aber 1710 bediente er sich des Quecksilbers zur Füllung des Thermometers. Wodurch die Instrumente an Genauigkeit gewonnen. Er nahm dabei die Kälte in 1709 in Danzig als den höchsten möglichen Grad seines Scale an. Somit setzte er 32 G.* über 0 als Gefrier Punkt, und 212 G. als kochendes Wasser an. Um nun den Unterschied zwischen R.* & F.* auszufinden, so nehme man die Regel 9 zu 4 an. Angenommen, F. zeigt 92 G. so zieht man die 32 G. welcher den Frierpunkt von F. über 0 zeigt von 92 ab, bleibt 60, multiplizire mit 4. gibt 240. Dividire mit 9 so ist das Ergebniß 26⅔. Dies sind genau die G. nach R. oder deutsch wie es unsere Landsleute zu pflegen sagen. Will man das Gegentheil erfahren, so multiplizire mit 9 und dividire mit 4 und addire 32 hinzu. Ueber die Kälte-Grade wollen wir auf Verlangen Aufschluß geben wenn's Eis friert.

G. H., Praktischer Brauer,
Hollidaysburg, Pa., Juli 31, '76.

*) Bemerkung: G. bedeutet Grade, F. Fahrenheit, und R. Reaumyr.

Der Nord-Amerikanische Grütli-Bund, aus Schweizern in den Vereinigten Staaten bestehend, nahm nach dem neuesten (dem zehnten) Jahresberichte um 4 neue Vereine zu. Auch steht die Aufnahme von Schweizer-Vereinen in Cherry Hill, (Nebraska), Leavenworth, (Kansas), San Francisco, (California) und Canton, (Ohio), in Aussicht. Am Schlusse des Jahres zählte der Bund 35 Sektionen mit einer Gesammt-Mitgliederzahl von 1581 und einem Gesammtvermögen von $38,677.05. Ausgetreten ist nur der Verein Bridgeport's im Staat Connecticut. Die Einnahmen des Bundes beliefen sich im letzten Jahre auf $1,213.86, die Ausgaben auf $887.67. Todesfälle von Bundesmitgliedern kamen 37 vor.

Philadelphia Brief.

(Von unserem regulären Correspondenten.)

Philadelphia, August 14, 1876.

Die halbe Zeit der Centennial-Ausstellung war mit dem 9. August beendet. Diese war bis dahin von nicht ganz zwei Millionen zahlenden Personen besucht, was eine Einnahme von nahe Ein Millionen Dollars ergibt. Durch Abgaben, welche an die Commission entrichtet werden, wie z. B. 15 Prozent von dem Verkaufspreis aller Duplikat-Artikel, welche während der Dauer der Ausstellellung verkauft, und entfernt werden; ferner $3.00 von jedem Barrel Bier, welches auf dem Platze verkauft wird, eine ähnliche Taxe von dem Verkauf von Soda-Wasser und anderer Getränke, u. s. w. sind die Gesammteinnahmen während der ersten drei Monate über Eine Million Dollars gewesen. Es bleibt das nicht nur hinter den Einnahmen früherer Weltausstellungen, sondern auch hinter den Erwartungen der Centennial-Commission und der Finanzbehörde zurück, und doch sind sie allein Schuld daran, daß es so gekommen ist. Hätten sie nicht aus bornirtem Vorurtheil am Sonntag die Ausstellung geschlossen, so würde das Resultat ein ganz anderes gewesen sein. Als Beleg dafür will ich anführen, daß nach dem letzten Jahresbericht des hiesigen zoologischen Gartens an Sonntagen durchschnittlich mehr Eintrittsgeld eingenommen wurde, als an den drei einträglichsten Wochentagen zusammengenommen! Durch die Sonntagssperre hat aber die Commission nicht nur den bei Weitem besten Einnehme-Tag preisgegeben, sondern auch die Einnahmen an Samstagen und Montagen bedeutend reduzirt. Jetzt hat die Finanzbehörde das Eintrittsgeld für Kinder auf 25 Cents ermäßigt, wenn sie in organisirten Schulklassen die Ausstellung besuchen. In Folge dieser absurden Einschränkung ist die Anordnung fast ganz wirkungslos geblieben, denn er ist jetzt Ferienzeit, und die Kinder haben gar keine Gelegenheit in ihren Schulklassen zusammenzukommen. Ein anderes Experiment hat die Commission angekündigt, nämlich daß an den beiden letzten Samstagen des Eintrittsgeld überhaupt auf 25 Cents herabgesetzt werden soll. Von dem Gelingen dieses Experiments, welches übrigens auch durch Temperatur und Witterung bedingt ist, wird es abhängen, ob während des Rests der Ausstellung für bestimmte Tage eine Ermäßigung des Eintrittsgeldes stattfinden wird. Das knickerige, knauserige Wesen der Commission, welche selbst die kleinsten Zugeständnisse vom Publikum förmlich abgedrungen werden müssen, raubt denselben fast allen Werth.

Vier Klagen über Diebstähle, welche angeblich des Nachts verübt wurden, sind bei der Ausstellungs-Polizei erhoben worden. Es wurde dazu in Zeitungen die ironische Bemerkung gemacht, daß da des Nachts nur die Polizeibeamten, die Privatwächter, die Zollhäus-Beamten, und die Feuerleute in den Gebäuden seien, sie unter einander ausmachen könnten, wer von ihnen die Diebstähle begangen habe. Die Wahrheit ist jedoch, daß die Diebe in den meisten Fällen ganz wo anders zu suchen sind. Der Umstand, daß nur in bestimmten Abtheilungen sich diese angeblichen Diebstähle so oft wiederholen, und daß sie noch dazu an Artikeln verübt werden, an welchen sich professionelle Diebe nicht leicht vergreifen, weil sie erstens nur sehr schwer und zu einem geringen Theil des Ladenpreises zu verkaufen sind, und weil sie zweitens überhaupt nur geringen Werth haben, läßt die Sache in sonderbarem Lichte erscheinen. Wenn man in Deutschland von diesen vielen Diebstählen hört, wird man wieder einmal recht über die „amerikanische Spitzbüberei" herziehen, aber ehe noch die Ausstellung vorüber ist, wird amtlich erwiesen sein, daß es nicht „Amerikanische Spitzbuben" waren, in deren Taschen die verschwundenen Sachen gewandert sind.

Eine interessante Auffstellung ist neulich über den Werth der Ausstellungsgebäude und ihres Inhalts gemacht worden. Nach derselben beträgt der Werth der Gebäulichkeiten $5,750,000 und der ihres Inhalts $97,350,000, zusammen $103,100,000. Es ist das eine kolossale Zahl. Die Gebäulichkeiten rangiren wie folgt: Das Hauptgebäude $1,650,000; die Memorial-Halle (mit „Anne") $1,600,000; die Maschinerie-Halle $792,000; die Horticultur-Halle $367,000; die Agricultur-Halle $300,000; das Ver. St. Gebäude $80,000; der Frauen-Pavillon $35,800; und die anderen 135 Gebäude von den verschiedensten Dimensionen, $1,025,200 d. i. durchschnittlich $7,500. Der Werth der sechs großen Restaurants auf dem Platze, nämlich: „Lauber's," „American," „George Hill," „Souther," „Trois Freres" und „Lafayette" wird nebst Inhalt auf $360,000 angegeben. Es muß ein schönes Stück Geld verdient werden, ehe dieser Betrag gedeckt ist; um so mehr als die Restaurants je $6,000 für das Verkaufsprivileginm bezahlen mußten, und auch noch eine Taxe von dem Betrage ihres Verkaufs entrichten müssen. Was der Inhalt der Gebäude betrifft, so kommen auf das Hauptgebäude allein $65,000,000! Und dabei sind Curiositäten, die nicht zum Verkauf stehen, und auch nicht einen regulären Marktpreis haben, gar nicht mitgerechnet. Nach dem Hauptgebäude kommen die Memorial-Halle (und „Anne) mit $11,500,000; die Maschinerie-Halle mit $10,000,000; die Agricultur-Halle mit $5,500,000, und das Ver. Staaten Gebäude mit $2,250;000. Der Inhalt aller anderen Gebäude, 139 an der Zahl beträgt etwa $3,000,000. Diese Zahlen geben das anschaulichste Bild von der Riesenhaftigkeit des Unternehmens.

In der vorigen Woche war die Parade der National-Garde des Staates Pennsylvanien das „Ereigniß" der Centennial-Saison; in der nächsten Woche wird die „Internationale Regatta" auf dem Schuylkill es noch in viel höherem Grade sein.

C. S. A.

Die Welt-Ausstellung hat jetzt 13 Wochen gedauert, und die Einnahmen betragen noch nicht einmal $1,000,000. Es bleiben noch 13 Wochen übrig, es müßten in der Zeit etwa $4,000,000 gemacht werden, wenn man die Auslagen decken will. Daß Dies geschehen wird, ist wohl kaum anzunehmen. Die Centennial-Commission trägt die größte Schuld daran, weil sie unter anderen wahnsinnigen Beschlüssen den sogte, die Ausstellung an Sonntagen geschlossen zu halten, wodurch sie derselben die besten Zahltage raubte.

Im Congresse passirte die Bill, welche bestimmt, daß Soldaten und Seeleute, die im Dienste der Ver. Staaten ein Glied verloren haben, alle fünf Jahre ein künstliches geliefert erhalten sollen.

Europäisches.

Dom Pedro am Rheir.

Der Kaiser von Brasilien scheint seine Reisestudien auch in Europa mit derselben unermüdlichen Rührigkeit fortzusetzen, mit der er hier, wie im Fluge, Alles mitgenommen hat. So wird aus Bonn, 27. Juli berichtet: Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr traf das brasilianische Kaiserpaar und mit ihm Josefina de Fonseca Costa, Vicomte de Macedo, Prof. Dr. Brown Segnard und Graf und Gräfin de Barral hier ein, und nahmen im Hotel Bellevue Absteigequartier. Hier angekommen, erkundigte sich der Kaiser sofort nach dem Geheimrath von Stinzing, dem Rektor der Universität, und ließ denselben zu sich bitten. Nachdem die hohen Gäste ein Diner eingenommen und sich mit ihren Begleitern im Garten des Gasthofes längere Zeit an der prachtvollen Aussicht auf den Rhein und das Siebengebirge erfreut hatten, besuchten dieselben das nahegelegene Godesberg. Heute früh um 5 Uhr schon war der Kaiser wieder auf, um 7 Uhr machte er mit seinem Vice-Admiral einen Ausflug nach dem Kreuzberg, nahm nach der Rückkehr die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein und empfing später den Rector der Universität, erkundigte sich nach den Professoren, deren Namen er sämmtlich aufgezeichnet hatte, und begab sich dann in Begleitung des Rectors nach der Hochschule, um sämmtliche Anstalten derselben zu besichtigen. Die Mahlzeiten des Kaisers nehmen nur geringe Zeit in Anspruch. Ueberhaupt zeichnet sich Alles, was derselbe unternimmt, durch Promptheit und Schnelligkeit aus. „Wer mit mir fertig werden will", so äußerte er heute bei einer Gelegenheit lachend, „der muß flink sein". Auf 4 Uhr heute Nachmittag ist das Diner bestellt, nach demselben gedenkt der Kaiser eine Fahrt nach Rolandseck zu machen und auf Abend die Sternwarte zu besuchen. Von hier wird das Paar nach Frankfurt, dann nach Karlsruhe und Heidelberg gehen. Von Heidelberg begibt sich der Kaiser, wie es heißt, nach Kopenhagen und später nach Petersburg, während die Kaiserin zur Cur nach Gastein fahren wird.

Die Greuelthaten der Türken.

Paris, 10. August.—Das „Journal des Debats" veröffentlicht heute einen von Hrn. Jean Emil Lemoine verfaßten Artikel, in welchem die Nothwendigkeit einer Intervention der Großmächte dargethan wird, um den unmenschlichen Grausamkeiten der Türken ein Ende zu machen. Der Schreiber erklärt, daß England besonders verpflichtet sei, sich einzumischen, da dasselbe als die anerkannte Beschützerin der Pforte gewissermaßen selbst für die Greuelthaten verantwortlich sei.—Eine Depesche aus Wien meldet: „Die Note, welche von dem serbischen Premierminister zur Ueberschickung an die Großmächte entworfen wird, und welche einen Bericht über die von den Türken in Serbien verübten Grausamkeiten enthält, wird entweder eine Intervention der Großmächte veranlassen, oder die Fortführung des Kriegs bis zum Messer von Seiten der Serben entschuldigen."

Knappes Entkommen der Präsidenten von Frankreich.

London, 11. August.—Eine Pariser Depesche meldet, daß gestern, während Präsident MeMahon mit seiner Gattin in einer Polikutsche von Versailles nach Paris zurückkehrte, die Pferde, durch die Trommeln des Gensdarmerie-Corps scheu geworden, durchgingen. Die Kutsche stieß mit einem Karren zusammen, und der Kutscher wurde von seinem Sitze geschleudert und bedenklich verletzt. Der Präsident und seine Gemahlin kamen unverletzt davon.

Ein amerikanisches Fahrzeug verbrannt.

Aarhuus, Schleswig, 10. August. Die amerikanische Barke „Ellen Dher," Capt. Clapp, welche am 1. Juli von New-York abgegelte und am 5. August in Friedrichshafen ankangte, wurde in der Aarhuuser Bai total durch Feuer zerstört. Die Mannschaft wurde gerettet.

Ein Attentat auf den russischen Gesandten.

Bern, Schweiz, 10. August.—Eine russische Dame feuerte heute ein Pistol auf den Fürsten Gortschakoff ab; der Schuß verfehlte jedoch sein Ziel. Die Dame wurde verhaftet.

Man glaubt, daß der Mordversuch durch politische Gründe verursacht wurde.

Die Macht der Türken.

Das direkt unter der Herrschaft des Sultans stehende europäische Gebiet beträgt 6727 deutsche Quadratmeilen, mit 9,860,000 Einwohnern; die asiatischen Besitzungen haben einen Flächeninhalt von 38,000 Quadratmeilen mit 13,200,000 Köpfen. Zu diesen kommen noch die unter türkischer Oberhoheit stehenden Vasallenstaaten mit 58,528 Quadratmeilen und 17,534,000 Seelen, so daß also der Türke nominell über ein Ländergebiet von 190,253 Quadratmeilen mit 40,534,000 Einwohnern herrscht.

Die erwähnten Vasallen-Staaten sind 1. Montenegro mit 80 Quadratmeilen und 96,000 Einwohnern; 2. Serbien mit 731 Meilen und 1,338, Einwohnern; 3. Rumänien mit 2197 Meilen und 4,500,000 Einwohnern; 4. Aegypten mit 37,171 Meilen und 8,450,000 Einwohnern; 5. Tripolis mit 16,200 Meilen und 1,150,000 Einwohnern; 6. Tunis mit 2150 Meilen und 2,000,000 Einwohnern.

Von diesen Ländertheilen stehen nun Serbien und Montenegro mit 811 Quadratmeilen und die Provinz Herzegowina mit 300 Quadratmeilen und 185,000 Einwohnern und Bosnien mit circa 800 Meilen und 1 Million Einwohnern, insgesammt 1110 Quadratmeilen und 2,619,000 Einwohnern im offenen Kampfe.

Diese einfache Zusammenstellung beweist die Unzulänglichkeit der Macht der Aufständischen. Was aber die Ungleichheit der Waffenmacht in etwas ausgleicht, ist die genauere Lokal- und Terrainkenntniß der Aufständischen und deren Bewußtsein, daß sie für ihre Freiheit und ihre Rechte kämpfen. Dieses Bewußtsein allein kann die Christen in der Türkei zu den äußersten Anstrengungen anspornen und vielleicht endlich zum Siege führen. Der echte Freiheitssinn hat schon manche Wunder bewirkt und manche Tyrannenmacht gebrochen. Möge es auch in diesem Kampfe der Fall sein!

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, August 17, 1876.

(Correspondenz aus Lancaster County.)

Lancaster, Pa., August 12, 1876.

Liebe „Staatszeitung"!

Soeben — Abends um 8 Uhr — ziehen die demokratischen Clubs der einzelnen Wards zu einer Generalversammlung in Coyle's Halle an der Ost King Straße, und Ihr ehrliches demokratisches Herz würde sich freuen, wenn Sie die Hun